

Der heilige Johannes Don Bosco

Zum 200. Geburtstag

Am 16. August waren es 200 Jahre her, seit Giovanni Bosco am 16. August 1815 in Becchi bei Turin geboren wurde. Für seinen Werdegang zum beghnadeten Priester, Jugendseelsorger und Pädagogen war seine Mutter Margareta von höchster Bedeutung. Sie liess ihm eine weise Erziehung angedeihen und lehrte ihn, sich immer und überall der Gegenwart Gottes bewusst zu sein und die Zeit stets für das Gute zu nutzen.

Im Alter von neun Jahren sah er in einem Traum eine grosse Schar von Jugendlichen, von denen die einen lachten, spielten und fröhlich waren, die andern aber schimpften und fluchten. In diesem Traum erkannte er den Auftrag, sich an die Spitze der jungen Menschen zu stellen und sie mit Milde, Güte und Liebe zu gewinnen und auf den guten Weg der Tugend zu führen. Diese Erkenntnis setzte er zunächst dadurch in die Tat um, dass er den Jungen seines Dorfes den Katechismus beizubringen suchte.

Schon bald wuchs in ihm der Wunsch, Priester zu werden. Doch da gab es grosse Schwierigkeiten zu überwinden. Seine Mutter hatte kein Geld für das Studium. So musste er im Gastgewerbe und bei verschiedenen Handwerkern Kost und Logis verdienen, was aber für ihn zu einer kostbaren Lehrzeit wurde und ihm später zugutekam, als er für unzählige Jugendliche Lehrstätten einrichtete.

1841 wurde er dann zum Priester geweiht und kam für eine Weiterbildung an das Theologenkonvikt in Turin. In dieser Stadt lernte er bald die Not von so vielen Jugendlichen kennen, die oft elternlos, arbeitslos und obdachlos herumlungerten, was ihm sehr zu Herzen ging. Für seinen Weg in die Jugendseelsorge geschah am 8. Dezember 1841 eine wegweisende Begebenheit. Don Bosco war gerade dabei, zur Messe an den Altar zu treten. Da kam ein neugieriger Junge in die Sakristei, der vom Sakristan mit Schlägen verjagt, von Don Bosce aber zurückgerufen worden war. Dieser Junge war religiös völlig verwahtlost. Nach der Messe zeigte ihm Don Bosco, wie man das Kreuzzeichen machte und lehrte ihn einige Grundzüge des Glaubens. Dieser Ereignis war sozusagen die Geburtsstunde seines Werkes. Denn dieser Junge brachte am folgenden Sonntag fünf Kameraden mit, am 2. Februar zwanzig, am 25. März dreissig, und im März 1846 waren es schon vierhundert junge Menschen, die zu Don Bosco gingen.

In den sich selbst überlassenen und verwahtlosten Jugendlichen der Industriestadt erkannte er seine eigentliche Lebensaufgabe. Zuerst versammelte er sie nur am Sonntag in irgendeiner Kirche Turins, um mit ihnen den Gottesdienst zu feiern und sie im Glauben zu unterrichten. Danach verbrachten sie ihre Freizeit unter seiner Aufsicht. In Spiel und Sport versuchte er ihnen echte Lebensfreude zu vermitteln. Immer mehr sorgte er sich auch um ihre Schul- und Berufsbildung. Schwierig war die gemeinsame Zeit mit den Jugendlichen im Winter mangels geeigneter Räumlichkeiten. Doch bald konnte Don Bosco einen grossen Schuppen mieten und dann kaufen und für seine Bedürfnisse umbauen.

Damit war der Grundstock seines Werkes auch äusserlich-baulich gelegt. In gut bürgerlichen Kreisen stiess Don Bosco mit seinem Eifer und seinem Wirken auf viel Unverständnis. Man schüttelte über ihn den Kopf und wollte seine Arbeit behindern. Aber er setzte sich durch und hatte Erfolg. Auch personell weitete sich sein Werk rasch aus. Zahlreiche Mitarbeiter stellten sich ein und trugen sein Werk mit. 1859 gründete er die Kongregation der Salesianer mit den Aufgaben Erziehung und Mission, 1872 die Ordensgemeinschaft der Töchter Marias (Don-Bosco-Schwestern) und 1876 die Vereinigung der Salesianischen Mitarbeiter. Bis zu seinem Tod 1888 hatten die Salesianer in Europa und Lateinamerika etwa 250 Häuser errichtet. Diese Häuser beherbergten ca. 130'000 junge Menschen. Jährlich gingen aus diesen Häusern etwa 18'000 ausgebildete Lehrlinge in die Welt hinaus. Zu seinen Lebenszeiten sind aus seinen Häusern auch etwa 6000 Priester hervorgegangen, die teilweise in seinem Werk blieben oder dann in der Seelsorge der Diözesen tätig wurden.

Was war das Geheimnis seines Erfolgs? Was sagt uns dieser Heilige für unser Verhalten den Kindern und Jugendlichen gegenüber? Ich denke, im Vordergrund stehen nicht so sehr seine pädagogischen Methoden, die zum Teil auch sehr zeitbedingt waren. Wohl aber sollten wir uns seine Grundeinstellung den jungen Menschen gegenüber zu Herzen nehmen. Er selber hat diese Grundeinstellung einmal in dem Satz ausgedrückt: *„Liebe und Güte ... sollen mich in allem leiten!“* Und einer seiner Biographen hat diese seine Erziehungsweisheit so erklärt: *„Vertrau dem Jungen, auch wenn er es nicht verdient; dann machst du ihn vertrauenswert. Und selbst wenn er nicht liebenswert ist, liebe ihn und zeige ihm diese Liebe, dann wird er liebenswert!“* Als ein Lebensmotto Don Boscos wird oft zitiert: *„Fröhlich sein, Gutes tun und die Spatzen pfeifen lassen.“*

Gegen Ende seines Lebens setzten ihm Augenschmerzen, Kopfschmerzen, Rückenschmerzen und Schlaflosigkeit arg zu. Als ihm der Arzt vier Jahre vor seinem Tod „absolute Ruhe“ empfahl, antwortete er: „Danke, Herr Doktor, das ist die einzige Medizin, die ich nicht einnehmen kann.“ Denn er hatte Gott versprochen, bis zum letzten Atemzug für seine Jugendlichen dazusein. Die letzten 42 Tage seines Lebens war er an sein Bett gefesselt. Da setzte er um, was einem Mitarbeiter schon immer sagte, als er noch gesund war: *„fare, patire, tacere.“* Tun kann er nichts mehr – nur noch leiden und schweigen. Gestorben ist er am 31. Januar 1888 als einer der grossen Sozialheiligen der Kirche. Papst Pius XI. hat Johannes Don Bosco 1929 selig- und 1934 heiliggesprochen.

Erwin Keller

nach: P. Manns (Hrsg.), Die Heiligen. Alle Biographien zum Regionalkalender für das deutsche Sprachgebiet, Mainz 19762, 557-561
